

Untervazer Burgenverein Untervaz

# Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



1983

## Die Rappenstein bei Untervaz

---

Email: [dorfgeschichte@burgenverein-untervaz.ch](mailto:dorfgeschichte@burgenverein-untervaz.ch). Weitere Texte zur Dorfgeschichte sind im Internet unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/dorfgeschichte> erhältlich. Beilagen der Jahresberichte „Anno Domini“ unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/annodomini>.

## Rappenstein

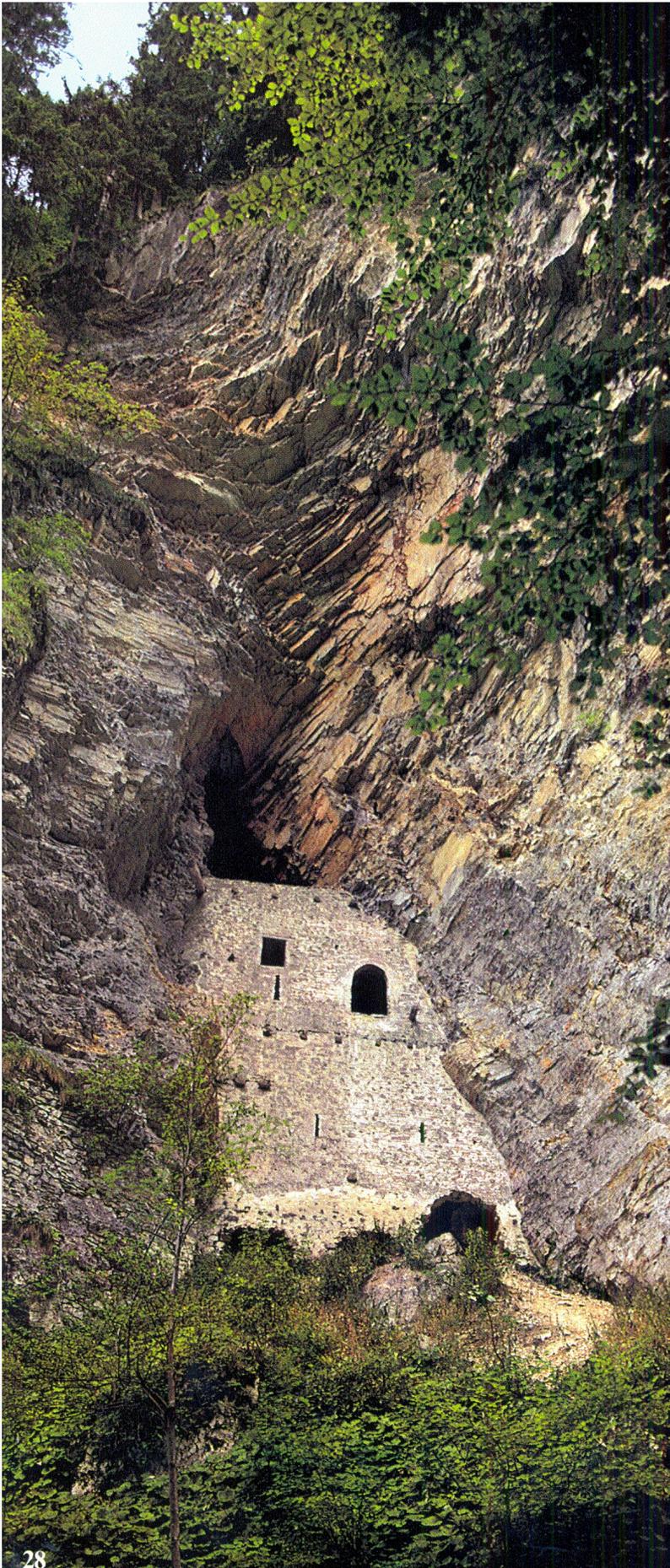
Zu den rätselhaftesten Anlagen des burgenreichen Kantons Graubünden gehört die Höhlenburg Rappenstein bei Untervaz. Nicht die Dürftigkeit der schriftlichen Überlieferung und nicht die bauliche Konzeption als reine Höhlenburg lassen Rappenstein aus dem gewohnten Rahmen fallen, sondern die ungewöhnliche, ja unerklärliche Lage in einer engen, finsternen Schlucht, wo die Burg eine feuchte Höhle ausfüllt, zu deren Eingang nie ein Sonnenstrahl vordringt. Was die Erbauer bewogen haben mag, ausgerechnet ein derart finsternes und feuchtkaltes Loch für die Errichtung einer Burg auszusuchen, wo es doch in der Gegend genügend felsige Anhöhen gab, bleibt bis auf weiteres unerfindlich.

Die Burganlage ist in einen geräumigen Felsspalt hineingebaut, der sich über einer steilen, zum Cosenzbach abfallenden Geröllhalde nach Norden öffnet. Um zur Burgstelle zu gelangen, muss man von Untervaz her entweder dem Bachlauf des wilden Cosenztobels entlang emporsteigen oder von den im nördlichen Vorgelände gelegenen Maiensässen her das tief eingeschnittene Tobel durchqueren. Die schattigfeuchte Lage der Burg und die Unpassierbarkeit des Tobels bei Hochwasser, vor allem nach Gewittern und bei der Schneeschmelze, lassen es denkbar erscheinen, dass Rappenstein nur als gelegentlich benützter, gut versteckter Rückzugsplatz, nicht aber als dauernder Wohnsitz geplant worden war.

Das Hauptgebäude der Burg befindet sich direkt in der Höhle. Nach aussen schliesst eine starke Mauer mit Fensterscharten und Hocheingang die Höhlenöffnung ab. Reste von Holzbalken markieren die Lage der zum Hocheingang führenden Lauben und Aussentreppen. Die Balkenstümpfe auf der Mauerkrone stammen entweder von der Dachkonstruktion oder von einem hölzernen Oberbau. Das Innere der Höhle ist heute bis in die Höhe

des zweiten Geschosses mit Felsschutt gefüllt, der sich von der aus weichem Gestein gebildeten Höhlendecke gelöst hatte. Eine enge Bresche am Fuss der Aussenmauer gibt eine mühsam zu durchkletternde Kluft in diesem Felsschutt frei, durch die man heute ins Innere der Höhle gelangt.

Dem Hauptbau ist auf der Nordseite ein rückwärts an den Felsen gelehntes Nebengebäude unklarer Funktion vorgelagert. Die Mauerreste lassen zwei Bauphasen erkennen. Dies mag als Hinweis auf eine im Hinblick auf die finstere, feuchtkalte Lage der Burg nicht selbstverständliche Benützung von einiger Dauer gelten.



*28 Rappenstein,  
Gesamtansicht.  
Unter den Bänder  
Höhlenburgen ist  
Rappenstein die  
rätselhafteste Anlage, weil  
man sich kaum vorstellen  
kann, dass in der feuchten,  
nie von der Sonne  
erreichten Grotte Menschen  
gewohnt haben können.  
Dennoch weist das  
Mauerwerk im Innern  
Spuren einer dauernden  
Bewohnbarkeit auf.  
Sehr gut erhalten ist der  
originale Rasa-pietra-  
Verputz.  
Links von der Höhle sind  
Reste von Nebenbauten zu  
erkennen.*

Schriftliche Nachrichten über die Burg fehlen. Selbst der Name Rappenstein bleibt unsicher, denn er dürfte erst nachträglich von späten Inhabern der Herrschaft Neuburg, von der Familie Mötteli, die eine Burg Rappenstein im Martinstobel bei St. Gallen besass, auf die Höhlenburg bei Untervaz übertragen worden sein. Die Mötteli hatten die Herrschaft Neuburg, zu der Rappenstein bei Untervaz jedenfalls gehörte, nach der Mitte des 15. Jahrhunderts von den Tumb von Neuburg übernommen, mit denen sie anscheinend verwandt waren.

Bauliche Merkmale datieren Rappenstein in das frühe 13. Jahrhundert. Diese Burg ist demnach älter als die nahe gelegene, erst um 1300 errichtete Feste Neuburg, in deren Herrschaftsgebiet sie liegt. Ob die ersten Inhaber der Herrschaft Neuburg auf Rappenstein oder auf einer nunmehr verschwundenen Vorläuferburg hausten, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls war Rappenstein im 15. Jahrhundert, als die Neuburg den Mötteli gehörte, schon längst Ruine, denn beim Verkauf der Burg und Herrschaft Neuburg an den Bischof von Chur im Jahr 1496 zählte Rudolf Mötteli zwar noch das Gehöft Gastrines, den im nördlichen Vorgelände gelegenen Versorgungshof von Rappenstein, nicht aber die Burg selber auf. Als zerfallende Ruine bedeutete sie kein Wertobjekt mehr und brauchte deshalb in der Verkaufsurkunde nicht eigens aufgeführt zu werden.

*Internet-Bearbeitung: K. J.*

*Version 01/2007*

-----